



*Alt und bezahlbar,
das sind die Wünsche des
Autors, als er sich für eine Pirsch
auf den Sierra Nevada-Steinbock
im Mittelgebirge
Andalusiens entscheidet.*

Dem Himmel nah

Joachim (Akki) Eilts

Macho Macho“, flüstert Jagdführer Antonio und meint damit nicht den Song von Rainhard Fendrich, sondern den gut 200 Meter entfernt in den Felsen stehenden Sierra Nevada-Steinbock. „Das ist genau der, den wir gesucht haben“, fährt er fort und richtet mir mit dem Rucksack eine sichere Auflage her...

Pirschen auf Machos

Es ist Anfang November. Die Brunft der Steinböcke steht unmittelbar bevor. „Vielleicht“, sagt Antonio, Inhaber von *Iberhunting*, der mich zusammen mit Oberförster Hilario im Naturpark *Sierra de Cazorla* in Andalusien auf einen Steinbock führt, „hat sie sogar schon begonnen.“ Wie spät ist es? Kurz vor acht. Wir haben soeben gefrühstückt und machen uns auf den Weg.

Mühsam quält sich der Geländewagen die letzten 300 Meter den schmalen, kurvigen Schotterweg in der grandiosen Landschaft bergauf. Als er in einer Höhe von 1.500 Metern endet, parken wir und beginnen mit der Pirsch. Ob es klappt, mit meinem Sierra Nevada-Steinbock? Ich würde mich riesig freuen. Ein Ibx der Medailenklasse allerdings muss es nicht sein. Auf das Erlebnis kommt es mir an.



Oberförster Hilario glast die Hänge ab. Irgendwo muss es doch stecken, das Steinwild



Die grandiose Bergwelt oberhalb des Stausees Embalse del Tranco de Beas zieht jeden Naturfreund in den Bann

„Weißt Du“, sage ich zu Antonio, „ich habe 5 Enkelkinder. Und Du glaubst gar nicht, wieviel Eis die in der Woche verputzen!“ Antonio schmunzelt und macht mir Mut. „Wir werden einen Repräsentativen für Dich finden.“ Herrlich! Einen „Repräsentativen“, das bedeutet: Zirka 10 Jahre alt mit Hornlängen um 60 Zentimeter. Perfekt für mein Budget. Antonio verfügt in seinem Areal pro Jahr über 4 Goldmedaillen-Lizenzen, „Repräsentative“ kann er 20 vergeben.

Bereits 50 Minuten später erreichen wir ein stark mit Kiefernbüschen bewachsenes, felsiges Hochplateau und legen eine 1. Pause ein, um die Gegend abzuglasen. Wir setzen uns auf einen kargen Felsen, trinken Wasser und schauen schweigend durch die Gläser.

Wie schön es hier ist! Auf den Gipfeln der 2.000 Meter hohen zerklüfteten Berge liegen dicke Wolken. Steinbockjagd in Wolkenhöhe. Fantastisch. Aber, der leichte Wind frischt auf. Über uns kreisen 9 Geier. Gänsegeier. Ich weiß, worauf sie warten, und hoffe, sie nicht enttäuschen zu müssen.

Hören, riechen, gucken...ich bin extrem angespannt. Jede Sekunde kann etwas passie-



Dieser „Macho“ hat sein Brunftrudel voll im Blick. Sämtliche Nebenbuhler werden sofort von ihm vertrieben

ren, kann Wild die schützende Dichtung verlassen oder neben einem Felsen auftauchen. Nein. Noch tut sich nichts. Weiter geht's.

Na bitte: Gegen Mittag entdeckt Oberförster Hilario, er spricht nur spanisch, etwa 500 Meter entfernt mehrere Stücke Steinwild unter einem Kamm. „4 Geißen und 2 Böcke“, sagt er zu Antonio. Der übersetzt es mir in akzentfreiem Deutsch. Dass ich mich mit Hilario nicht unterhalten kann, ist kein Problem. Wir verstehen uns prächtig. Zeichensprache.

Um die Böcke genau ansprechen zu können, müssen wir allerdings näher heran. Von Steineichen und Kiefernbüschen gedeckt, schleichen wir vorwärts.

Alles geht gut. Nur noch 300 Meter. Was vermittelt das Fernglas? Lediglich das Wackeln der Steinbockhörner, die aus dem Bewuchs herausragen, verraten die Anwesenheit des Wildes. Welch ein Durcheinander. Die Situation ändert sich von Sekunde zu Sekunde. Doch dann ist sich Antonio sicher: „Gute Sierra Nevada-Steinböcke, aber viel zu jung.“

Wir bleiben, wo wir sind, und glasen erneut die Hänge ab. Antonio entdeckt etwas tiefer im Tal 2 starke Böcke neben einem Olivenbaum. Auch die wollen wir uns ansehen und setzen uns in Bewegung.

Verdammt. Plötzlich ertönen nahezu gleichzeitig 2 Warnpfeife. Geißen! Wir haben sie übersehen. Dementsprechend bekommen uns die beiden dösend wirkenden Steinböcke mit und

Neuer Tag, neues Glück

Nachdem wir bereits von der Straße aus Rot-, Dam- und Muffelwild in Anblick hatten, einen lediglich 3 Meter vom Auto entfernt verhoffenden Fuchs fotografieren konnten, stellen wir an einer der Serpentinstraßen in 2.000 Metern Höhe den Wagen ab und pirschen bergauf. Nicht lange, und ich entdeckte mit dem Fernglas etwa 500 Meter entfernt in einer Schlucht mehrere Geißen. Ja bravo. Meine Augen haben sich den Verhältnissen angepasst. Ich mache das Wild wesentlich schneller aus als am Tag zuvor. Ob auch Böcke in der Nähe sind? Wir wollen es wissen.

Nur mühsam kommen wir dem Steinwild näher. Aber dann, etwa 250 Meter vom Rudel

sie, beleckt inbrünstig ihre Schürze. Gleich darauf erfolgt der Beschlag. Also doch. Die Brunft hat begonnen.

Entwarnung: „Auch der ist leider zu jung“, flüstert Antonio. „Wir suchen einen Repräsentativen für dich!“ – „Okay.“

Immer enger wird das große Tal, endet schließlich in einer Klamm. Wir durchsteigen sie und haben schon bald darauf einen fantastischen Blick in den riesigen Kessel knapp 50 Meter unter uns.

Welche Freude! Die Sonne durchbricht die Wolkendecke und verbreitet wohlige Wärme. Schade! Kein Wild. Dennoch: ein Privileg, hier in der Wildnis auf Wolkenhöhe jagen zu dürfen.

Wir pirschen einen Kamm entlang und inspizieren die abfallenden Schluchten. Was ist das? Klopferäusche! Steinwild. Was sonst? Zwar können wir die Kontrahenten nicht sehen, aber hören. Laut krachen ihre Hörner aufeinander.

Da ist es ja. Das Brunftrudel. Kein Zweifel, das sind sie, die Krachmacher. Entfernung: Höchstens 80 Meter. „Hörnerklang im Himmelreich“, flüstert Antonio und lächelt verschmitzt. Insgesamt 12 Stücke kommen uns in Anblick. Das Spektiv zeigt 3 Geißen, 2 Kitze und 7 mittelalte Böcke. Junges Gemüse. Sie üben nur, beteiligen sich ganz sicher noch nicht an der Brunft.

Während Hilario einen anderen Bereich abglast, stupst er Antonio urplötzlich die Faust in die Rippen. Etwa 700 Meter entfernt hat er einen Bock und weibliches Steinwild ausgemacht. Wir gehen in Deckung. Das wollen wir uns genauer anschauen.

Antonio hat seine Videokamera am Stativ dabei und bringt sie in Position. Schon hat er das Rudel erfasst und zoomt es heran. Ja Wahnsinn. Der „König der Berge“ thront auf einer Felsnase über dem Abgrund. Mächtig



Mit der Kamera heranholen und per Bluetooth aufs Handy ... Schon kann Antonio den 700 Meter entfernten Steinbock sicher ansprechen! Technik macht's möglich

ziehen zügig in die entgegengesetzte Richtung. Kein Problem, sagt Antonio: „Sie sind höchstens 7 Jahre alt.“ Das war's für heute.

Auf dem Rückweg zum Geländewagen haben wir unglaublichen Anblick: Es wimmelt nur so von Rot-, Dam- sowie Muffelwild. Und genau in dem Moment, als ich eine Stelle unter die Lupe nehme, an der Sauen gebrochen haben, ziehen kaum 100 Meter entfernt 2 Bachen mit 8 Frischlingen durch die Schlucht. Tagaktive Sauen! Es ist lange her, dass ich Derartiges sah. Ähnliches kenne ich nur aus Afrika. Kaum zu glauben, dieser Wildreichtum hier.

entfernt, erstarren wir zu Salzsäulen. Bloß nicht bewegen. Rechts von einem Busch verhofft ein Bock. Und was für einer. Selbst ohne Doppelglas weiß ich, das ist ein Guter! Als er uns kurz seinen Spiegel zeigt, ducken wir uns hinter einen Felsen.

Schon beginnt der Platzbock, hier Macho genannt, mit der Brunftvorstellung. Mehrmals nacheinander kniet er vor der Auserkorenen nieder und betet sie förmlich an. Schließlich treibt er

Studio für Tierpräparationen

Frommholz & Bresk
Bergerstraße 114
16225 Eberswalde
Tel.: +49 (0) 33 34 / 21 23 18
Fax: +49 (0) 33 34 / 28 99 79
WWW.WILDPRAEPARATION.DE

Wild & Fischpräparationen
Eberswalde

WWW.Wildpraeparation.de



Der Verfasser und Oberförster Hilario freuen sich riesig, dass die spannende Jagd von Erfolg gekrönt ist

Fotos: Joachim Ellits

zeichnet sich das Gehörn gegen den Himmel ab. Sein Harem wuselt etwas unterhalb in den Büschen herum.

Was macht Antonio denn jetzt? Er schafft es, den Bock mit der Kamera so nah heranzuziehen, dass lediglich Haupt und Träger zu sehen sind. Gleich darauf sendet er das Bild per Bluetooth auf sein Handy und zeigt es mir. Fantastisch. Wie weit? Exakt 722 Meter offenbart der im Fernglas eingebaute Entfernungsmesser. Was für eine Technik.

„Weißt Du Joachim“, sagt Antonio, „der große Vorteil dieser Methode besteht darin, dass ich erkennen kann, wie stark der Steinbock ist. Ob es sinnvoll erscheint, ihn anzugehen, ob er für den Gast richtig, zu schwach oder zu stark ist. Das spart nicht selten mehrere Stunden beschwerlichen Angehens. Gut für den Jäger, der ja in der Regel nur wenige Tage hier ist.“ Ich bin beeindruckt.

Nachdem sich Antonio den Bock auf dem Display der Filmkamera mehrmals intensiv angeschaut hat, entfährt es ihm: „Goldmedaille. Zirka 13 Jahre alt!“ Er ist natürlich tabu. Langsam ziehen wir uns zurück und setzen die Pirsch fort.

Der „Repräsentative“

Etwa 20 Minuten später passiert es. Hilario bleibt wie versteinert stehen und nickt in eine ganz bestimmte Richtung. Wir verstehen, gehen im Zeitlupentempo hinter einem Findling in Deckung. Schon haben wir den etwa 200 Meter in den Felsen stehenden *Macho* im Doppelglas und sind sicher. Das ist ein alter „Repräsentativer“.

„Der ist richtig, den kannst Du schießen“, flüstert Antonio und nickt, um dem Ganzen Nachdruck zu verleihen, zusätzlich mehrmals mit dem Kopf.

Wir robben seitwärts hinter eine Felskante. Dort richtet mir Antonio im Zeitlupentempo

mit dem Rucksack eine sichere Auflage her. Wie weit? 214 Meter, sagt der Entfernungsmesser. Muss gehen. Näher kommen wir nicht heran.

An Schießen allerdings ist noch nicht zu denken. Erst muss der Bock breit stehen. Achtung! 2 Geißen. Sie sind wachsam. Mein Adrenalinpegel steigt. Was macht der Wind? Alles gut.

Es geht los: Der Bock beginnt zu ziehen, will wohl zu den Geißen. Als er kurz verhofft, halte ich hoch Blatt an. Oh nein. Schräg von oben scheint mir die Sonne ins Zielfernrohr. Ausgerechnet jetzt. Die einfallenden Strahlen blitzen, machen den Schuss zum Wagnis. Warten. Ich muss warten. Es fällt mir schwer, die Ruhe zu bewahren.

Nur Sekunden später ist es soweit. Entschern, langsam ausatmen, und schon verlässt die Kugel im Kaliber .270 Weatherby den Lauf der Leihwaffe. Der Bock zeichnet, taumelt, zieht schwerfällig in die Dichtung. „Ich habe Kugelschlag gehört“, sagt Antonio und schlägt mir 2 Mal kräftig auf die Schulter.

Gleich darauf sehen wir, dass der Bock schlegelnd einen Abhang hinunterrutscht und auf einem kleinen Vorsprung liegen bleibt. Jedoch nicht lange. Er kommt wieder hoch und verschwindet hinter einem Felsen.

Schnappatmung stellt sich ein! Das Blut jagt nur so durch die Adern. Das Herz klopft



● Jagdgebiet

Jagen in Andalusien

mir bis zum Hals. Ich zittere am ganzen Körper. Jagdfieber!

Wir warten 20 Minuten. Dann machen wir uns durch das Tal zum Gegenhang auf, um den Bock zu suchen. Hinter abfallenden Rinnen, gefüllt mit grobem Geröll, finden wir Schweiß. Viel Schweiß. An beiden Seiten der Fährte! Hellroten, schaumigen Schweiß. Dem Himmel sei Dank!

Wie Schweißhunde beginnen Antonio und Hilario die Fährte auszuarbeiten. 10 Minuten später stehen wir vor der begehrten Beute. Von bösen Ahnungen befreit, atme ich mehrmals nacheinander tief durch. Da liegt sie, die Realität eines jagdlichen Traums.


„Je größer die Anstrengung, je härter die Pirsch, desto größer ist die Freude, wenn das gewünschte Wild liegt“, flüstert Antonio, obwohl er jetzt wirklich nicht mehr flüstern muss. „Danke Diana, Danke Hubertus!“, sage ich und korrigiere sofort: „Danke Antonio, Danke Hilario!“ Trotz des guten Schusses ist der Bock noch gut 60 Meter gegangen, bevor er verendete.

Antonio zählt die Jahresringe an den Hörnern: „Er ist 11 Jahre alt. Exakt der gewünschte „Repräsentative“. Besser geht es nicht. Weidmannsheil Akki!“ – „Weidmannsdank Antonio, Weidmannsdank Hilario!“

Nachdem wir den Bock versorgt und reichlich Wasser getrunken haben, genießen wir den Ausblick auf das fantastische Panorama der Berge und den gewaltigen Stausee *Embalse del Tranco de Beas* tief unter uns. Ich ganz sicher mehr ergriffen als Antonio und Hilario. Sie kennen das alles seit Jahrzehnten.

Während des Rückmarsches über einen staubigen Schotterweg zum Wagen trippeln Rothühner vor uns her. Wunderschöne Vögel. 100 Meter weiter zischt *Zorro*, wie Antonio ihn nennt, blitzartig über den Hang. Ein Rotfuchs. Und auch die Geier stellen sich bereits ein, um sich über den Aufbruch herzumachen...

2 Tage später, das muss ich unbedingt noch loswerden, bringt mich Antonio mit dem Wagen zurück zum Flughafen in Malaga. Während der dreieinhalbstündigen Fahrt erhält er unzählige Anrufe und regelt tausend Dinge. Enorm, was er alles im Kopf hat. Stolz zeigt er mir sein Handy, „das kleinste Büro der Welt“. – „Was ich nicht vom Handy aus erledigen kann“, sagt er, „macht meine Frau vom Büro in Murcia aus.“

Sicher, mit Superlativen soll man sparsam sein. Meine Steinbockjagd in Andalusien jedoch verdient dieses Prädikat, gehört zum Spannendsten, das ich je erlebte. 

Der 214.300 Hektar große Naturpark *Sierra de Cazorla* in Andalusien befindet sich im Süden des Ortes *Cazorla*. Der größte Teil der natürlichen Vegetation besteht aus Steineichen-Wald. In den oberen Lagen herrschen Kiefernwälder, Mandelbäume und zum Teil dichter Bewuchs, *Macchie* genannt, vor.

Wildarten: In 1. Linie werden Rot- und Damwild, Sauen, Muffelwild sowie Sierra Nevada-Steinböcke bejagt. Die 4 Unterarten Spaniens Gredos-, Beceite-, Ronda- und Sierra Nevada-Steinbock unterscheiden sich im Wesentlichen durch ihre Trophäenstärken und Einstandsregionen. Die Pirsch auf dieses eindrucksvolle Wild findet in Höhen von 500 bis 3.000 Meter statt.

In aller Kürze: Der Gredos-Steinbock ist im Gredos-Gebirge in Zentralspanien beheimatet. Er erreicht Hornlängen bis 95 Zentimeter. Markant sind die starke Basis und die Lyraform. Der Beceite-Steinbock ist die vom Wildbret her stärkste Unterart. Sie kommt im Beceite-Gebirge an der Mittelmeerküste vor. Hornlängen: bis etwa 90 Zentimeter. Der Ronda-Steinbock bildet die von Gebäude und Trophäe kleinste Unterart des Iberischen Steinbocks. Er lebt im südspanischen Ronda Gebirge. Trophäenlängen von 70 Zentimetern gelten als kapital. Und der Sierra Nevada-Steinbock ist in den Bergen der Sierra Nevada im Süden des Landes zu Hause. Spitzentrophäen erreichen Hornlängen bis 85 Zentimeter.

Jagdsaison: 15. Oktober bis 30. April. Beste Aussichten, einen Steinbock zu erlegen, bestehen

während der Brunft etwa ab dem 15. November bis zum 15. Dezember. Jedoch ebenfalls im März und April. Dann, wenn sich das Wild über die frische Vegetation hermacht.

Unterkunft und Verpflegung: In verschiedenen Hotels in der Nähe der Jagdgebiete. Dadurch sind kurze Anfahrtswege gewährleistet. Persönlich war ich im Hotel Coto del Valle in *Cazorla* untergebracht. Eine großartige Unterkunft, perfekt für Jäger und Familie, die mit einer Fülle an Freizeitmöglichkeiten ebenfalls auf ihre Kosten kommt.

Praxistipps: Winddichte und atmungsaktive Kleidung. Gut eingelaufene, den Knöchel stabilisierende Bergschuhe. Eine nicht zu schwere Waffe mit für weite Schüsse geeignetem Kaliber. In der Heimat auf 200 und 300 Meter probeschießen. Wer möchte, kann sich eine Büchse leihen. Kopfbedeckung und leichtes Pirschglas nicht vergessen.

Anreise: Ab Deutschland mit dem Flieger. Zum Beispiel von Frankfurt nach Malaga. Jagdgäste werden am Flughafen abgeholt und in die entsprechenden Hotels gebracht.

Kosten: Eine 5-tägige Jagd auf einen „repräsentativen“ Steinbock schlägt mit 4.200 Euro (ohne Fluggkosten) zu Buche.

Weitere Informationen: Antonio und Mercedes Teruel, Iberhunting, Tel. 0034/664283512, E-Mail: iberhunting@iberhunting.com, Homepage: www.iberhunting.com. JE



Das Hotel Coto del Valle in Cazorla. Eine perfekte Unterkunft für Jäger und Familie